

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 45

Illustration: "Seite 87 ein Loch... Seite 88 schon wieder ein Loch...!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Transferierbarkeit des ... aus italienischen ... 5,7 Mrd ... eine Anleihe ... einer Barzahlung ... Der Betrag ... Die jährigen Zeichnungen ... Steuern jährlich ... für Käufe ... Teile ... Milliarde ... Die jährigen Zeichnungen ... Steuern jährlich ... nach ... fassung ... im Jahre ... 36 ... in Kraft ... Beispiel ... im Jahre ... im Jahre ... eine große ... Sterling ... Wollgarne ... durchzuführen ... im Besitz ... Verkäufe ... von ... 10 % ihres W ... zirkulation ... Konversionen ... bleiben wü

Philips kommentiert

Man saß in einer kleinen Gesellschaft, als das Telefon den Gastgeber ins andre Zimmer rief. (Ich erzähle, was mir selber erzählt worden ist.) Der Gastgeber erschien nach einer Weile, sehr ernst, fast niedergeschlagen, wie es schien. «Thomas Mann ist gestorben», sagte er. An diese Nachricht schloß sich Bestürzung, Niedergeschlagenheit, Trauer. Dann eine Diskussion. Jeder suchte auf seine Weise, sein «Erlebnis Thomas Mann» zu formulieren. Als das allgemeine Bestreben fühlbar wurde, die wahre Bedeutung, die eigentliche Größe des Dichters zu umreißen, wurde man etwas verlegen, weil jeder sein Unvermögen spürte, es in wenigen Sätzen und zudem unter dem Eindruck der plötzlichen Trauerbotschaft zu tun. Einer holte jene Anthologie vom Büchergestell, die im Jahre 1948 in München erschien und die ein erschütterndes Dokument des deutschen Geistes in Katastrophe und Katharsis darstellt. Darin liest man die Gedichte jener, die, obgleich sie sich von der Naziregierung deutlich distanzierten, in Deutschland zurückblieben. Einige sind elend zugrunde gegangen. Man marterte sie zutode, man steckte sie in Konzentrationslager, man erschoss sie. Da gab es auch einen Eugen Gottlob Winkler, der von der Gestapo so lange verfolgt worden ist, bis er Selbstmord beging. Er war erst vierundzwanzig Jahre alt. «Ehe er schied, wanderte er nocheinmal zu dem ehemaligen Hause Thomas Manns, das für ihn eine geweihte Stätte bedeutete.» Der Gastgeber las diese Stelle und es war, als könnte mit nichts Bedeutungsvollerem dem Getragenen dieser Trauerstunde Gerechtigkeit widerfahren. Alles nahm den Hinweis auf den letzten Gang eines Todgezeichneten zum Hause Thomas Manns schweigend entgegen. Es war nichts Literarisches, es war weit mehr als das.

☆

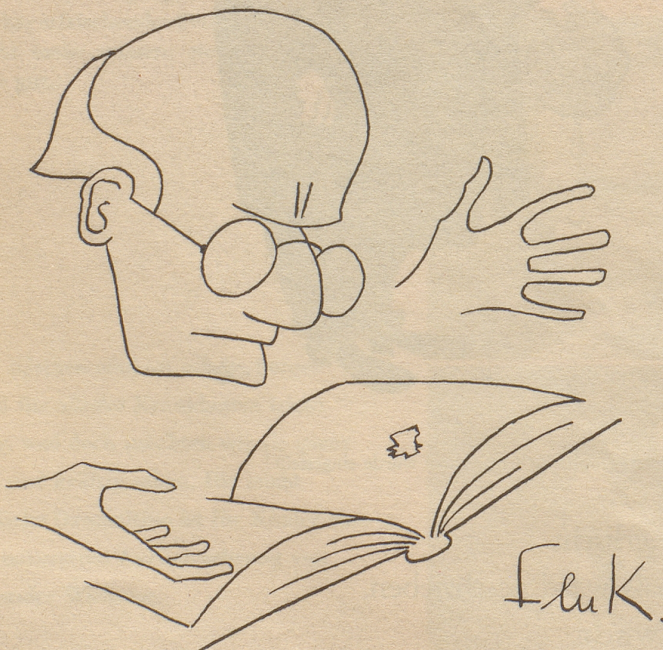
Auch Schriftsteller mit guten Gedanken haben oft schlechte Gedanken. So schreibt J. B. Priestley: «Da ich ein gefräßiger und haltloser Mensch bin, esse und rauche ich häufig zuviel,

mit dem Ergebnis, daß ich schlecht schlafe. Dies wiederum hat zur Folge, daß ich sehr viel im Bett lese. Gute Literatur und Bücher mit Gedanken sind für mich als Bettlektüre ungeeignet, weil sie mich aufregen und dann überhaupt keinen Schlaf mehr finden lassen. Deshalb lese ich große Mengen von Kriminalromanen und Schauergeschichten der bessern Sorte, die ich aus der nächsten Leihbibliothek beziehe.»

Wenn man das liest, denkt man zuerst: «Originell, recht persönlich und mutig.» Nachher fragt man sich: «Hat er wirklich recht?» Und schließlich denkt man daran, daß man es anders macht, und damit vielleicht auch recht hat, obgleich man nicht so berühmt wie Priestley ist.

Ja, ich frag mich: Warum soll man Bücher mit Gedanken und gute Literatur nicht auch im Bette lesen? Wann will man denn heute überhaupt noch Zeit zur Lektüre finden, wenn nicht im Bett? Wer liest über den Mittag, wer nach dem Mittagessen (da warten die Post und die Zeitungen)? Wer direkt nach dem Nachtessen (da liegt wieder Post und wieder ein Bündel von Zeitungen bereit)? Wer kann überhaupt noch lesen, wenn er nicht im Bett lesen will? Wer will nun gerade die herrliche Lesestunde unter der Bettlampe dazu benutzen, Kriminalromane und Schauergeschichten zu verschlingen? Ich sehe nicht ein, weshalb man in jener Stunde, da man den Tag abstreift, die Aufnahmefähigkeit der Seele nicht eher der wirklichen Literatur als der Pseudoerregung weihen soll.

Würde also Herr Priestley, mit allen literarischen Orden auf seiner Brust, in mein Zimmer treten, ich nähme das Heft mit seinen Bemerkungen in die Hand, hielte ihm seinen Artikel vor die Augen und sagte: «Verehrter Herr, Sie haben etwas sehr Unüberlegtes geschrieben und auch etwas, was den Stempel so vielen heutigen Geschreibsels trägt: nämlich den artistischer Originalität. Ihre Meinung ist bar jenes Ernstes, ohne den alles, was Federn zu Papier bringen, Magazinwahrheit bleiben muß.



«Seite 87 ein Loch ... Seite 88 schon wieder ein Loch...!»

Atomzeit

Emil Schibli

Es sprach der Geist: Dies alles sei nun euer, die Erde und die Luft, das Wasser und das Feuer. Ich gab euch ein Gehirn, mit ihm zu denken, an euch ist es, was ihr besitzt, zu lenken.

Zum andern gab ich euch noch das Gewissen; zieht es zu Rate, prüft euch, seid beflissen das, was ihr tut, mit seinem Maß zu messen; ich warne euch davor, es zu vergessen.

Zwei Kräfte sind's, die euer Tun umzirken, zwei Mächte, die sich stets entgegenwirken: Die eine heiße gut, die andre böse; ich schuf den Menschen, daß er Fragen löse.

Es liegt bei euch, die Erde zu gestalten; ihr habt die Macht, sie sinnvoll zu verwalten. Jedoch, ihr könnt sie sinnlos auch zerstören, denn, wie gesagt: sie soll nun euch gehören.

Nun geht! Mich wundert, wie ihr euch gebärdet, und ob ihr, was ich mit euch wollte, werdet.